wissenschaftliche und gesellschaftliche Reputationen sowie über höheres Einkommen verfügen, eher Männer dominieren (nur 11,4 Prozent der UnfallchirurgInnen und 14,6 Prozent der NeurochirugInnen sind Frauen). Auch im Fach der Frauenheilkunde und Geburtshilfe sind nur rund 30 Prozent der GynäkologInnen Frauen. Konkrete Maßnahmen zur **Frauenförderung** in der Medizin wurden in Wien und Österreich im internationalen Vergleich eher spät gesetzt. Im Jahr 2004 wurde Gender Mainstreaming an der Medizinischen Universität Wien als allgemeines Leitprinzip verankert und eine **Stabstelle Gender Mainstreaming** eingerichtet.

*Also in the area of gynaecology and obstetrics only 30 percent of physicians are women. Concrete measures for the **promotion of women** in medicine were started comparatively late in Vienna and Austria. In 2004 gender mainstreaming was established as a general principle at the Medical University of Vienna and an **administrative department for gender mainstreaming** was created.*

2.1 Politische Repräsentanz von Frauen

2.1.1 Frauenanteil in politischen Funktionen

Der Frauenanteil in Entscheidungspositionen ist in den vergangenen Jahrzehnten zwar kontinuierlich gestiegen, dennoch sind Frauen, wie in vielen gesellschaftlichen Bereichen auch in Machtpositionen in der Politik nach wie vor unterrepräsentiert.

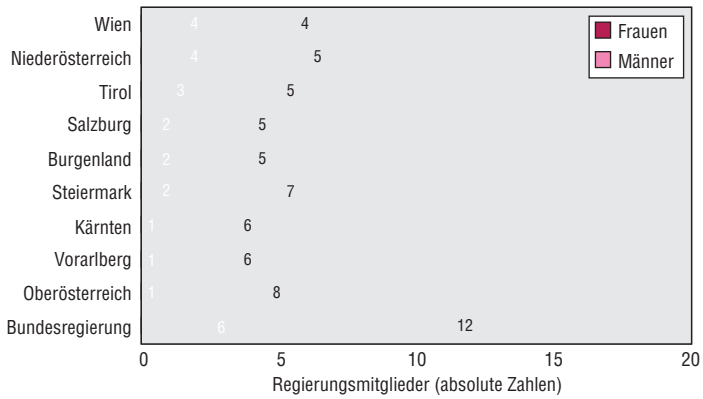
Wien weist im Vergleich zu den anderen Bundesländern den höchsten Frauenanteil in der **Landesregierung** auf, vier der acht amtsführenden StadträtInnen sind Frauen. Es handelt sich dabei um die Ressorts Gesundheit und Soziales; Bildung, Jugend, Information und Sport; Umwelt; Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal. Die Ressorts Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung; Kultur und Wissenschaft; Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke; Stadtentwicklung und Verkehr sind von Männern besetzt.

Im **Wiener Gemeinderat** beträgt der Frauenanteil derzeit 37 Prozent (Wahl 1991: 34 Prozent) und ist je nach Partei unterschiedlich hoch (Grüne: 50 Prozent, SPÖ: 42 Prozent, FPÖ: 30 Prozent, ÖVP: 19 Prozent). Die 23 Wiener Gemeindebezirke werden von 10 weiblichen und 13 männlichen **BezirksvorsteherInnen**[48] verwaltet.

Die **Österreichische Bundesregierung** besteht derzeit aus 18 Mitgliedern (elf MinisterInnen, sieben Staatssekretäre). Sechs der elf MinisterInnenämter sind mit Frauen besetzt (Auswärtige Angelegenheiten; Bildung, Wissenschaft und Kunst; Gesundheit und Frauen; Soziale Sicherheit, Generationen und KonsumentInnenschutz; Justiz; Inneres); alle StaatssekretärInnenämter sind mit Männern besetzt (Stand September 2005). In der höheren Bundesverwaltung (z. B. Sektionsleitung) sind Frauen allerdings deutlich unterrepräsentiert.

[48] SICKINGER (2003), S. 4 ff.

Grafik 2.1: Geschlechterproportion in den Landesregierungen und in der Bundesregierung 2005



Quelle: Stadt Wien (MA 57), Situationsbericht Frauen in Wien (2005), S. 117.

2.1.2 Frauen in Führungspositionen

Gender Mainstreaming ist eine Strategie, bei der die Arbeitswelt von Frauen und Männern ein zentrales Anliegen ist. Dementsprechend wurde im vergangenen Jahrzehnt eine Vielzahl von Aktivitäten zur Förderung von Frauen in der Wirtschaft gesetzt. Eine der Methoden bei Gender-Analysen ist das Sammeln und transparent Machen von Daten und Fakten über die Rolle von Frauen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Um die großen Defizite in der Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen in allen EU-Mitgliedsländern aufzuzeigen, wurde von der Europäischen Kommission die Internet-Datenbank „Women and men in decision-making“[49] (Frauen und Männer in Entscheidungsprozessen) eingerichtet, bei der folgende Ebenen Berücksichtigung finden:

- politische Organisationen auf EU-Ebene (z. B. Europäische Kommission, Europäisches Parlament), auf nationaler Ebene (z. B. Regierung, nationales Parlament) und auf regionaler Ebene (z. B. regionale Regierungen);
- öffentliche Institutionen und juristische Organisationen auf EU-Ebene (z. B. Mitarbeiterinnen der Europäischen Kommission, Mitglieder des Rechnungshofs) und nationaler Ebene (z. B. Zentralverwaltungen, oberster Rechnungshof);
- die fünfzig größten, börsennotierten Unternehmen und die europäischen Institutionen der SozialpartnerInnen.

Ein Blick auf die Repräsentanz von Frauen in den Vorstandsetagen der größten börsennotierten Unternehmen in Europa zeigt ein extremes Bild: Der durchschnittliche Frauenanteil beträgt in Österreich nur weniger als ein Prozent und liegt damit unter dem europäischen Durchschnitt von drei Prozent. Auch der Prozentsatz weiblicher Mitglieder in den höchsten Entscheidungsgremien der Unternehmen liegt in Österreich mit fünf Prozent deutlich unter dem europäischen Durchschnitt von 10 Prozent. In einigen europäischen Ländern (z. B. in Norwegen, Schweden, Estland) erreicht dieser Frauenanteil zumindest 20 Prozent.

[49] EUROPÄISCHE KOMMISSION (online September 2005); http://europa.eu.int/comm/employment_social/women_men_stats/index_en.htm

Tabelle 2.1: Entscheidungspositionen in den 50 größten, börsennotierten Unternehmen nach Land (EU–25) und Geschlecht

Land	erfasste Unternehmen	höchste Entscheidungsgremien		weibliche Vorstandsvorsitzende
		weibliche Vorsitzende	weibliche Mitglieder	
		Prozent		
Österreich	48	*2*	*5*	*0*
Belgien	50	*0*	*7*	*2*
Bulgarien	38	*3*	*18*	*11*
Zypern	50	*0*	*7*	*6*
Tschechien	49	*6*	*10*	*0*
Deutschland	50	*0*	*12*	*0*
Dänemark	48	*0*	*11*	*2*
Estland	16	*0*	*19*	*6*
Griechenland	50	*4*	*9*	*4*
Spanien	50	*2*	*5*	*0*
Finnland	50	*2*	*15*	*0*
Frankreich	49	*4*	*6*	*0*
Ungarn	48	*2*	*11*	*7*
Irland	47	*1*	*5*	*0*
Island	46	*0*	*5*	*0*
Italien	50	*2*	*2*	*2*
Litauen	28	*0*	*11*	*7*
Luxemburg	23	*0*	*3*	*5*
Lettland	32	*7*	*12*	*17*
Malta	12	*8*	*2*	*0*
Niederlande	50	*0*	*5*	*0*
Norwegen	50	*4*	*21*	*2*
Polen	49	*10*	*8*	*6*
Portugal	48	*4*	*5*	*7*
Rumänien	39	*0*	*15*	*6*
Schweden	49	*0*	*20*	*0*
Slowenien	40	*8*	*18*	*5*
Slowakei	24	*9*	*10*	*0*
Vereinigtes Königreich	50	*0*	*14*	*2*
Durchschnitt		*3*	*10*	*3*

Quelle: EU-Datenbank „Frauen und Männer in Entscheidungsprozessen"; http://europa.eu.int/comm/employment_social/women_men_stats/index_en.htm

Eine Studie der KAMMER FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE WIEN[50] untersuchte, inwieweit die an der Wiener Börse notierten 79 Unternehmen den im Jahr 2002 in Kraft getretenen „Corporate Governance Kodex" einhalten. Dieser Kodex beinhaltet im Wesentlichen „Wohlverhaltensregeln bei der Unternehmenskontrolle", d. h. Fragen der Rechte, Aufgaben und Verantwortlichkeiten der gesellschaftsrechtlichen Organe, Anteilseigner, Beschäftigten und übrigen Interessensgruppen. Diese Schlüsselinformationen müssen den Anlegern an der Börse durch verbindliche Veröffentlichung im Geschäftsbericht des Unternehmens zugänglich gemacht werden. Ein Aspekt der Analyse des „Corporate Governance Kodex" ist, inwieweit Gender Mainstreaming in den Unternehmen umgesetzt wird. Auch hier zeigt sich eine starke Unterrepräsentation von Frauen in Entscheidungspositionen: 45 der 79 analysierten Unternehmen (57 Prozent) haben keine Frau im Vorstand oder Aufsichtsrat. Die Vorstände der derzeit an der Wiener Börse notierten 79 Unternehmen setzen sich aus 223 Männern und 7 Frauen zusammen, das ergibt einen Frauenanteil von lediglich drei Prozent. Bei den Kapitalvertretern in den Aufsichtsräten sind 4,6 Prozent Frauen (von 540 Aufsichtsratmitgliedern), bei

[50] KAMMER FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE (2005).

Tabelle 2.3: Studierende, UniversitätslehrerInnen, AssistentInnen und UniversitätsprofessorInnen an österreichischen Universitäten 1993/94 und 2002/03 nach Geschlecht

	Studienjahr 1993/94				Studienjahr 2002/03			
	gesamt	Frauen	Männer	Frauen-anteil	gesamt	Frauen	Männer	Frauen-anteil
	absolut			Prozent	absolut			Prozent
	Studierende							
insgesamt	216.127	99.256	116.871	*46*	192.560	102.490	90.070	*53*
alle wissenschaftlichen Universitäten	209.290	95.686	113.604	*46*	185.587	98.549	87.038	*53*
alle Universitäten der Künste	6.837	3.570	3.267	*52*	7.953	4.599	3.354	*58*
alle Wiener Universitäten	129.687	60.547	69.140	*47*	113.850	61.446	52.404	*54*
Universität Wien	72.395	41.348	31.047	*57*	67.061	42.173	24.888	*63*
Universität Salzburg	10.889	5.939	4.950	*55*	9.931	6.251	3.680	*63*
Universität Klagenfurt	4.242	2.452	1.790	*58*	5.739	3.602	2.137	*63*
Universität Graz	27.283	14.834	12.449	*54*	23.357	14.202	9.155	*61*
Universität Innsbruck	25.073	11.404	13.669	*45*	22.641	11.686	10.955	*52*
Universität Linz	13.202	4.619	8.583	*35*	11.104	4.844	6.260	*44*
Veterinärmedizinische Universität Wien	2.713	1.696	1.017	*63*	2.141	1.699	442	*79*
Wirtschaftsuniversität Wien	21.231	8.808	12.423	*41*	20.149	9.579	10.570	*48*
Universität für Bodenkultur Wien	7.001	2.321	4.680	*33*	4.239	1.792	2.447	*42*
Technische Universität Wien	22.599	4.403	18.196	*19*	15.613	3.509	12.401	*22*
Technische Universität Graz	11.551	1.774	9.807	*15*	8.155	1.537	6.618	*19*
MU Leoben	2.256	247	2.009	*11*	1.792	372	1.420	*21*
Akademie der Bildenden Künste Wien	624	332	292	*53*	916	543	373	*59*
U. f. Angewandte Kunst Wien	932	483	449	*52*	1.194	689	505	*58*
U. f. Musik u. darstellende Kunst Wien	2.192	1.156	1.036	*53*	2.537	1.462	1.075	*58*
U. Mozarteum Salzburg	1.369	804	565	*59*	1.404	882	522	*63*
U. f. Musik u. darstellende Kunst Graz	1.221	539	682	*44*	1.234	614	620	*50*
U. f. künstl. u. industr. Gestaltung Linz	504	260	244	*52*	757	472	285	*62*
	Lehrende an Universitäten*							
MitarbeiterInnen im Lehrbetrieb	3.058	1.189	1.869	*39*	4.946	2.131	2.815	*43*
AssistentInnen	7.724	1.806	5.918	*23*	7.154	1.932	5.222	*27*
UniversitätsprofessorInnen	1.656	60	1.596	*4*	1.604	128	1.476	*8*

* Nur Lehrpersonal mit einem aktiven Dienstverhältnis zum Bund: UniversitätsprofessorInnen (ohne Emeriti, Gast- und HonorarprofessorInnen), AssistentInnen (Universitäts- und VertragsassistentInnen/-dozentInnen), MitarbeiterInnen im Lehrbetrieb (Bundes- und VertragslehrerInnen im Hochschuldienst, UniversitätslehrerInnen, wissenschaftliche MitarbeiterInnen in Ausbildung, StudienassistentInnen, DemonstratorInnen, TutorInnen).

Quelle: Universitätsstatistik 2003/2004; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005).

Geschlechterstereotypien bei der Studienwahl

Trotz vielfältiger Bestrebungen, Frauen zu technischen Studien zu motivieren, ist die Zahl der Frauen, die ein technisches Studium wählen, in den vergangenen zehn Jahren nur geringfügig gestiegen. Dagegen hat die Zahl der Frauen, die jährlich Medizin zu studieren beginnen, seit 1993/1994 zugenommen, und zwar von 525 auf 967 im Jahr 2002/03, während die Zahl der männlichen Studienanfäger der Medizin in diesem Zeitraum eher konstant und unter jener der Frauen geblieben ist. Ein starker Anstieg der weiblichen Studentinnen war in den geisteswissenschaftlichen Fächern von 1.747 im Jahr 1993/94 auf 2.833 Studentinnen im Jahr 2002/03 zu verzeichnen. Bei den Männern war in den Geisteswissenschaften kein wesentlicher Anstieg zu erkennen. Es entsteht der Eindruck, dass sich mehr Frauen als Männer für Studien mit eingeschränkten Aussichten auf einen zukünftigen Arbeitsplatz entscheiden.

den Arbeitnehmervertretern in den Vorständen von 164 AufsichtsrätInnen sind 22 Frauen, das sind 13,4 Prozent. Es wird moniert, dass zu einer „Good Governance“ auch eine entsprechende Repräsentanz von Frauen in den Vorständen und Aufsichtsräten gehöre und als Konsequenz dieser Ergebnisse verbindliche Impulse zur Förderung von Frauen in den Unternehmensorganen zu setzen und gesetzliche Maßnahmen zu überlegen sind.

Tabelle 2.2: Vorstands- und Aufsichtsratmitglieder der an der Wiener Börse notierten Unternehmen 2005 nach Geschlecht

	Mandate gesamt	davon Frauen	Frauenanteil in Prozent
Vorstände	230	7	*3,0*
Aufsichtsrat Kapitalvertreter	540	25	*4,6*
Aufsichtsrat Arbeitnehmervertreter	164	22	*13,4*

Quelle: KAMMER FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE WIEN (2005).

Eine Studie des EUROPEAN WOMEN'S MANAGEMENT DEVELOPMENT NETWORK AUSTRIA (EWMD AUSTRIA)[51] zur Frage des Frauenanteils bei Führungskräften großer österreichischer Unternehmen bestätigt ebenfalls die geringe Repräsentanz von Frauen in der Führungsebene. In den 179 kontaktierten Betrieben (börsennotierten Unternehmen in Österreich bzw. solche in Deutschland, die in Österreich vertreten sind und Unternehmen in Österreich im Handel und in der Tourismusbranche mit über 1.000 Beschäftigten) betrug der Frauenanteil bei Vorständen und GeschäftsführerInnen 3,2 Prozent, bei AufsichtsrätInnen 8,9 Prozent und bei ProkuristInnen 12,0 Prozent. 92 Prozent der befragten Betriebe hatten überhaupt keine Frau im Vorstand und in der Geschäftsführung.

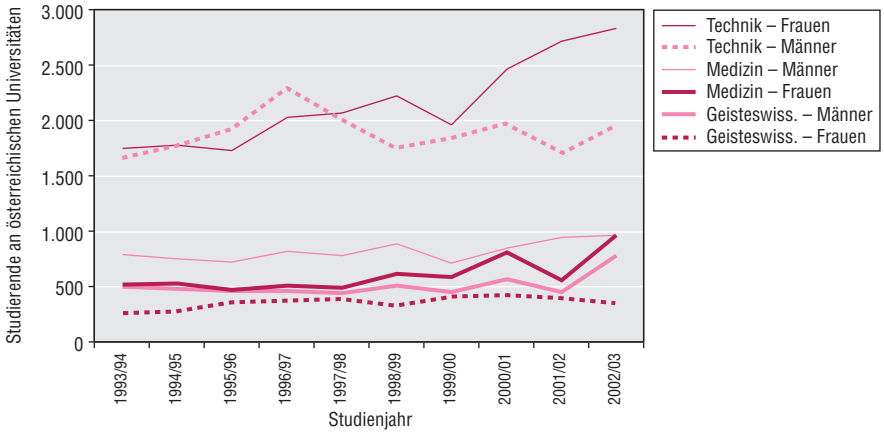
2.1.3 Gender Mainstreaming in Wissenschaft und Forschung

Obwohl an allen österreichischen Universitäten in den vergangenen Jahren ein deutlicher Anstieg des Frauenanteils bei den Studierenden zu beobachten war, sind Frauen in Wissenschafts- und Universitätskarrieren nach wie vor stark unterrepräsentiert. Es zeigt sich hier das bekannte „leaky pipeline“-Phänomen, das heißt ein „Versickern“ des Frauenanteils mit steigender Karrierestufe: Dem hohen Anteil von Frauen bei StudentInnen und AbsolventInnen steht ein weitaus geringerer Frauenanteil bei Lehrpersonal (43 Prozent) und AssistentInnen (27 Prozent) gegenüber. Besonders gering ist mit derzeit 8 Prozent der Frauenanteil bei den UniversitätsprofessorInnen.

Seit dem Studienjahr 1993/94 hat sich der Anteil von Frauen bei den StudienanfängerInnen an österreichischen Universitäten von 53 Prozent auf 58 Prozent (von insgesamt 20.733 StudienanfängerInnen) im Studienjahr 2003/2004 erhöht. Der Prozentanteil der weiblichen StudienabsolventInnen betrug 1993/94 42 Prozent, im Studienjahr 2003/2004 waren 52 Prozent der 16.717 StudienabsolventInnen weiblich. Erkennbar sind regionale Unterschiede im Frauenanteil: Von den StudentInnen der Universitäten Wien, Salzburg und Klagenfurt sind jeweils 63 Prozent Frauen, in Innsbruck jedoch nur 52 Prozent und in Linz gar nur 44 Prozent.

[51] EWMD AUSTRIA (2004).

Grafik 2.2: Studierende der Fächer Medizin, Technik und Geisteswissenschaften 1993/94 bis 2002/2003 nach Geschlecht



Geisteswissenschaften = Pädagogik, Philosophie, Politikwissenschaft, Psychologie, Publizistik, Soziologie; Geschichte und kulturkundliche Studien; sprachwissenschaftlich-kulturkundliche Studien (Afrikanistik, Anglistik, Arabistik, …); Übersetzer- und Dolmetscherausbildung; Technik = Bauingenieurwesen, Architektur, Raumplanung, Maschinenbau, Elektrotechnik, technische Naturwissenschaften.

Quelle: Universitätsstatistik 2003/2004; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005).

2.2 Frauen im Gesundheitssystem

2.2.1 Geschlechterverteilung in den Gesundheitsberufen

Sowohl das Gesundheitspersonal in den öffentlichen Krankenanstalten in Wien als auch bundesweit besteht überwiegend aus Frauen: Von den rund 21.500 in öffentlichen Krankenanstalten in Wien arbeitenden Gesundheits- und KrankenpflegerInnen, PflegehelferInnen, Medizinisch-Technischen AssistentInnen und im Sanitätshilfsdienst Tätigen sind 83,3 Prozent Frauen. Aber auch bei den ÄrztInnen in öffentlichen Spitälern ist der Frauenanteil überdurchschnittlich hoch: 51,4 Prozent der Wiener SpitalsärztInnen, aber nur 46,1 Prozent aller berufsausübenden ÄrztInnen sind Frauen. Innerhalb der einzelnen Disziplinen der Gesundheits- und Krankenpflege sind ebenfalls deutliche Unterschiede in der Geschlechterproportion zu erkennen: Während in der allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege 87,9 Prozent Frauen sind, beträgt der Frauenanteil in der psychiatrischen Pflege nur 63,2 Prozent, hingegen arbeiten im traditionellen Frauenbereich Kinder- und Jugendpflege fast ausschließlich Frauen, nämlich 99,5 Prozent.

Tabelle 2.4: Gesundheitsberufe in Krankenanstalten in Wien und Österreich 2003 nach Geschlecht

Gesundheitsberufe	Wien		Österreich	
	absolut	Frauenanteil in Prozent	absolut	Frauenanteil in Prozent
alle berufsausübenden ÄrztInnen	11.112	*46,1*	38.447	*39,6*
darunter:				
ÄrztInnen in öffentlichen Spitälern	3.144	*51,4*	11.793	*43,5*
Personal in Krankenanstalten	21.504	*83,3*	75.027	*83,2*
darunter:				
DGKS – Gesundheits- und KrankenpflegerInnen	13.906	*87,3*	47.687	*87,5*
darunter:				
Allgemeine GK-Pflege	11.915	*87,9*	40.950	*88,6*
Kinder- und Jugendlichenpflege	1.126	*99,5*	3.599	*99,2*
Psychiatrische GK-Pflege	865	*63,2*	3.110	*59,5*
PflegehelferInnen	2.973	*78,0*	10.824	*78,1*
MTA – Medizinisch-technischer Dienst	3.486	*88,4*	11.373	*87,8*
Sanitätshilfsdienst *)	1.139	*32,7*	5.143	*44,5*

* Sanitäts-, Operations-, Labor-, Prosektur-, Ordinations-, Heilbade-, Ergotherapie-, DesinfektionsgehilfInnen; Stand 31. Dezember 2003;

Quelle: Statistik Austria, 2005, S. 383; Zahlen zu ÄrztInnen aus der Standesmeldung/Österreichische Ärztekammer, zur Verfügung gestellt durch Mag. Anton SINABELL (Stand 2004).

2.2.2 Frauen in der Medizin

Der Anteil der Frauen bei ÄrztInnen ist in Österreich zwischen 1994 und 2004 von 33,2 Prozent auf 39,6 Prozent gestiegen. Wien hat im Bundesländervergleich mit 46,1 Prozent den höchsten Frauenanteil bei allen in der Standesmeldung der Österreichischen Ärztekammer für das Jahr 2004 gemeldeten ÄrztInnen. Besonders geringe Frauenquoten bei ÄrztInnen finden sich in Vorarlberg und Tirol (29,6 bzw. 32,2 Prozent).

Tabelle 2.5: ÄrztInnen 1994 und 2004 nach Geschlecht und Bundesland

Bundesland	1994			2004			Differenz Frauenanteil 1994/2004
	Frauen	Männer	Frauen-anteil	Frauen	Männer	Frauen-anteil	
	absolut		Prozent	absolut		Prozent	Prozent
Burgenland	204	510	*28,6*	326	573	*36,3*	*7,7*
Kärnten	560	1.267	*30,7*	853	1.423	*37,5*	*6,8*
Niederösterreich	1.411	2.960	*32,3*	2.651	3.792	*41,1*	*8,9*
Oberösterreich	1.019	2.688	*27,5*	1.826	3.337	*35,4*	*7,9*
Salzburg	532	1.273	*29,5*	866	1.558	*35,7*	*6,3*
Steiermark	1.366	2.845	*32,4*	2.091	3.254	*39,1*	*6,7*
Tirol	643	1.866	*25,6*	1.125	2.370	*32,2*	*6,6*
Vorarlberg	225	730	*23,6*	382	908	*29,6*	*6,1*
Wien	4.104	6.111	*40,2*	5.122	5.990	*46,1*	*5,9*
Österreich	10.064	20.250	*33,2*	15.242	23.205	*39,6*	*6,4*

Quelle: Standesmeldung der Österreichischen Ärztekammer, zur Verfügung gestellt von Mag. Anton SINABELL.

Auch bei ÄrztInnen sind Frauen in den oberen Hierarchiestufen selten: Im Jahr 2004 waren in Österreich von den 1.591 PrimarärztInnen nur 168 Frauen (10,6 Prozent). In Wien war der Frauenanteil bei PrimarärztInnen mit 16,8 Prozent von allen Bundesländern am höchsten. Auch der Anstieg des Frauenanteils zwischen 1994 und 2004 war in Wien am stärksten (4,4 Prozentpunkte vs. 2,2 Prozentpunkte in Österreich).

Tabelle 2.6: PrimarärztInnen 1994 und 2004 nach Geschlecht und Bundesland

Bundesland	1994			2004			Differenz Frauenanteil 1994/2004
	Frauen	Männer	Frauen-anteil	Frauen	Männer	Frauen-anteil	
	absolut		Prozent	absolut		Prozent	Prozent
Burgenland	2	29	*6,5*	2	27	6,9	*0,4*
Kärnten	3	77	*3,8*	4	83	4,6	*0,8*
Niederösterreich	14	197	*6,6*	23	204	10,1	*3,5*
Oberösterreich	20	217	*8,4*	26	223	10,4	*2,0*
Salzburg	10	128	*7,2*	16	147	9,8	*2,6*
Steiermark	16	162	*9,0*	12	200	5,7	*–3,3*
Tirol	5	96	*5,0*	7	106	6,2	*1,2*
Vorarlberg	0	47	*0,0*	1	51	1,9	*1,9*
Wien	52	367	*12,4*	77	382	16,8	*4,4*
Österreich	121	1.321	*8,4*	168	1.423	10,6	*2,2*

Quelle: Standesmeldung/Österreichische Ärztekammer; zur Verfügung gestellt von Mag. Anton SINABELL.

Auch zwischen den einzelnen Fachdisziplinen der Medizin gibt es große Unterschiede im Frauenanteil (z. B. 7,2 Prozent in der Unfallchirurgie vs. 59,5 Prozent in der Physikalischen Medizin). Generell sind Frauen häufiger als Männer in den rehabilitativen und psychosozialen Fachdisziplinen vertreten, welche innerhalb der Medizin geringeres Prestige haben und auch mit geringerem Einkommen verbunden sind. Die chirurgischen und technikorientierten Fächer hingegen verfügen über höhere wissenschaftliche und gesellschaftliche Reputation und bleiben überwiegend Männern vorbehalten. Auch die Frauenheilkunde und Geburtshilfe ist männerdominiert: Rund 70 Prozent der GynäkologInnen sind Männer, hingegen sind nur rund 10 Prozent der UrologInnen Frauen.

Tabelle 2.7: Ausgewählte Fachdisziplinen der Medizin in Österreich und Wien 1994 und 2004 nach Geschlecht

Rangreihung nach Frauenanteil im Jahr 2004 (für Österreich gesamt)		1994			2004			Differenz Frauenanteil 1994/2004
		Frauen	Männer	Frauen-anteil	Frauen	Männer	Frauen-anteil	
		absolut		Prozent	absolut		*Prozent*	*Prozent*
Unfallchirurgie	Wien	4	122	*3,2*	20	155	*11,4*	*8,3*
	Österreich	17	474	*3,5*	60	778	*7,2*	*3,7*
Urologie	Wien	9	106	*7,8*	12	106	*10,2*	*2,3*
	Österreich	15	297	*4,8*	38	389	*8,9*	*4,1*
Orthopädie, orthopädische Chirurgie	Wien	16	148	*9,8*	29	190	*13,2*	*3,5*
	Österreich	22	359	*5,8*	59	588	*9,1*	*3,3*
Chirurgie	Wien	27	264	*9,3*	44	269	*14,1*	*4,8*
	Österreich	70	841	*7,7*	160	1.123	*12,5*	*4,8*
Neurochirurgie	Wien	1	26	*3,7*	6	35	*14,6*	*10,9*
	Österreich	2	73	*2,7*	23	122	*15,9*	*13,2*
HNO	Wien	25	124	*16,8*	41	114	*26,5*	*9,7*
	Österreich	48	351	*12,0*	110	428	*20,4*	*8,4*
Plastische Chirurgie	Wien	8	14	*36,4*	15	30	*33,3*	*–3,0*
	Österreich	9	34	*20,9*	24	89	*21,2*	*0,3*
Interne Medizin	Wien	182	622	*22,6*	302	673	*31,0*	*8,3*
	Österreich	346	1.621	*17,6*	686	2.235	*23,5*	*5,9*
Radiologie	Wien	63	179	*26,0*	80	171	*31,9*	*5,8*
	Österreich	129	498	*20,6*	166	522	*24,1*	*3,6*
Frauenheilkunde und Geburtshilfe	Wien	67	258	*20,6*	120	256	*31,9*	*11,3*
	Österreich	151	813	*15,7*	409	1.000	*29,0*	*13,4*
Lungenkrankheiten	Wien	40	66	*37,7*	44	67	*39,6*	*1,9*
	Österreich	74	185	*28,6*	105	245	*30,0*	*1,4*
Neurologie/Psychiatrie	Wien	63	108	*36,8*	68	113	*37,6*	*0,7*
	Österreich	134	283	*32,1*	182	338	*35,0*	*2,9*
Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde	Wien	460	612	*42,9*	448	557	*44,6*	*1,7*
	Österreich	1.154	2.121	*35,2*	1.350	2.308	*36,9*	*1,7*
Augenheilkunde	Wien	80	108	*42,6*	99	113	*46,7*	*4,1*
	Österreich	166	347	*32,4*	256	434	*37,1*	*4,7*
Psychiatrie/Neurologie	Wien	104	169	*38,1*	143	179	*44,4*	*6,3*
	Österreich	191	368	*34,2*	307	456	*40,2*	*6,1*
Anästhesiologie und Intensivmedizin	Wien	187	173	*51,9*	240	254	*48,6*	*–3,4*
	Österreich	432	585	*42,5*	771	1.040	*42,6*	*0,1*
Neurologie	Wien	–	–	–	20	28	*41,7*	–
	Österreich	–	–	–	67	88	*43,2*	–
Kinder- und Jugendheilkunde	Wien	169	126	*57,3*	187	144	*56,5*	*–0,8*
	Österreich	315	424	*42,6*	447	576	*43,7*	*1,1*
Haut- und Geschlechtskrankheiten	Wien	76	89	*46,1*	100	104	*49,0*	*3,0*
	Österreich	136	232	*37,0*	257	327	*44,0*	*7,1*
ÄrztIn für Allgemeinmedizin	Wien	1.165	1.402	*45,4*	1.512	1.147	*56,9*	*11,5*
	Österreich	3.343	6.358	*34,5*	5.370	6.200	*46,4*	*12,0*
Psychiatrie	Wien	–	–	–	37	37	*50,0*	–
	Österreich	–	–	–	114	112	*50,4*	–
Physikalische Medizin	Wien	39	24	*61,9*	69	47	*59,5*	*–2,4*
	Österreich	56	45	*55,4*	123	99	*55,4*	*0,0*

Quelle: Standesmeldung/Österreichische Ärztekammer; zur Verfügung gestellt von Mag. Anton SINABELL.

2.2.3 Gender Mainstreaming an der Medizinischen Universität Wien

Die fehlende Repräsentanz von Frauen in Entscheidungsfunktionen in Medizin und Forschung legt die Frage nach der Frauenförderung an den Universitäten und medizinischen Einrichtungen nahe. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern wurde in Österreich – zumindest im Bereich der Medizin – eher spät mit frauenfördernden Aktivitäten begonnen. Seit der Aus-

gliederung der Medizinischen Universität Wien im Jahr 2004 wurde Gender Mainstreaming als allgemeines Leitprinzip verankert und eine Reihe von Frauenförderungsmaßnahmen formuliert.[52] Als zentrale Maßnahme wurde die Stabsstelle Gender Mainstreaming[53] eingerichtet, die als Organisationseinheit zur Koordination der Aufgaben der Gleichstellung, der Frauenförderung sowie der Geschlechterforschung dient (§ 19 Abs. 2 Z 7 UG 2002). Die Arbeitsschwerpunkte der im Rektorat angesiedelten und direkt dem Rektor unterstellten Stabsstelle sind Gender Mainstreaming und Frauenförderung sowie geschlechtsspezifische Forschung und Lehre.[54]

Besondere Unterstützung erhalten Wissenschafterinnen, die sich in einer Schwellensituation befinden (z. B. Habilitation), um dem „leaky pipeline"-Effekt[55] gegenzusteuern. Im November 2004 wurden ein aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) kofinanziertes medizinspezifisches **Mentoring-Programm** „Frauen netz.werk Medizin" sowie konkrete Qualifizierungsmaßnahmen gestartet (z. B. Karriereplanung für Wissenschafterinnen, effektive Kommunikationsstrategien und Medientraining für Frauen). Die Stabsstelle Gender Mainstreaming leitet zudem eine Arbeitsgruppe zur Erarbeitung von **Gender Mainstreaming-Indikatoren** für die Medizinische Universität Wien und zur Entwicklung finanzieller Anreizsysteme (**Gender Budgeting**). Die Medizinische Universität Wien hat sich im Rahmen einer grundsätzlichen Reform der Studien der Humanmedizin (Medizin Curriculum Wien) für die Integration eines interdisziplinären Schwerpunkts Geschlechterforschung „**Women's Health und Gender-based Medicine"** in das Gesamtcurriculum entschieden. Bereits in der Studieneingangsphase wird den StudienanfängerInnen mit der Vorlesung „Gender in der Medizin" ein Einstieg in die Themen ermöglicht. Seit dem Wintersemester 2004/05 werden mindestens zwei jeweils dreistündige **Ringvorlesungen** „GendeRing"[56] von der Stabsstelle Gender Mainstreaming geplant und durchgeführt, die im Rahmen der freien Wahlfächer absolviert werden können. Eine weitere Aufgabe der Stabsstelle besteht in der Bündelung, Koordination und Vernetzung vorhandener Forschungsaktivitäten im Bereich der **Frauen- und Geschlechterforschung**, um dem im Entwicklungsplan festgelegten Ziel, die Medizinische Universität Wien als nationales Zentrum für Frauengesundheit zu positionieren, näher zu kommen.

2.2.4 Verein Frauen für Frauen – Gesundheit im Brennpunkt

Der Verein „Frauen für Frauen – Gesundheit im Brennpunkt"[57] wurde 2001 vorerst als Plattform gegründet und ist seit 2004 ein eingetragener Verein. Die Mitglieder sind Frauen unterschiedlicher Gesundheitsberufe. Die Aufgaben und Ziele des Vereins beziehen sich auf zwei Bereiche: Förderung und Etablierung einer **geschlechtssensiblen Medizin** sowie Förderung und Unterstützung von **Frauen in Gesundheitsberufen**. Eine geschlechtsbezogene Sichtweise der Medizin ist notwendig, da sich das Wissen über Gesundheit und Krankheit, geeignete Therapieverfahren, Wirkung und unerwünschte Wirkung von Medikamenten, etc. fast ausschließlich auf Männer bezieht. Bisherige Ergebnisse der Gesundheitsberichterstattung und wissenschaftlicher Untersuchungen wurden meist ohne Geschlechtsdifferenzierung erhoben, dargestellt und interpretiert. Eine Tatsache, die zu großen Nachteilen für Patientinnen geführt hat. Gerade in den Bereichen Forschung, Forschungsförderung und Lehre zeigt sich enormer Aufholbedarf, denn Wissenschaft und Lehre sind nicht geschlechtsneutral. Es ist daher ein Hauptanliegen des Vereins, für die Verankerung einer an den Bedürfnissen und den speziellen Lebenslagen von Frauen angepassten medizinischen Versorgung mitzuwirken. Konkret sollen frauenspezifische Modelle der Gesundheitsförderung entwickelt, ein Expertinnensystem für Frauengesundheit geschaffen sowie geschlechtsspezifische Aspekte in Lehre und Weiterbildung umgesetzt werden.

Die mangelnde Beschäftigung mit geschlechtsspezifischen Fragestellungen kann aber nicht unabhängig

52 Aus dem Entwicklungsplan der MUW, veröffentlicht im Mitteilungsblatt der MUW, Stück 16, Studienjahr 2004/2005 beschlossen vom Universitätsrat in seiner Sitzung vom 3. Mai 2005.

53 Stabsstelle Gender Mainstreaming: http://www.meduniwien.ac.at/gender; weitere Links die Stabsstelle betreffend siehe Anhang.

54 Mitteilungsblatt der MUW IX vom 23.12.2003.

55 Leaky pipeline („versickernde Pipeline"), d. h. mit steigender Hierarchiestufe wird der Frauenanteil geringer.

56 RINGVORLESUNG GendeRing: http://www.meduniwien.ac.at/index.php?id=302&language=1

57 www.frauenfuerfrauen.org; der Beitrag wurde freundlicherweise von Frau Univ.-Prof.in Dr.in GUTIÉRREZ-LOBOS zur Verfügung gestellt.

vom **Fehlen von Frauen in Positionen mit Entscheidungsmacht** innerhalb der Medizin, sei es in der Forschung oder in der Praxis, gesehen werden. Dies nicht zuletzt auch deswegen, weil bekannt ist, dass Fortschritte auf dem Gebiet der Frauengesundheit hauptsächlich von weiblichen Führungskräften im Gesundheitssystem vorangetrieben wurden. Gerade in Österreich ist der Anteil von Frauen in den Führungsebenen der Gesundheitsberufe noch immer verschwindend gering. Daher ist es das zweite zentrale Anliegen des Vereins, Frauen in ihren Berufsfeldern zu unterstützen und die Integration von Frauen bei standespolitischen und gesundheitspolitischen Entscheidungen zu fördern.

Der Verein organisiert regelmäßig öffentliche Veranstaltungen zu frauenspezifischen Themen mit einschlägigen Expertinnen, nimmt an nationalen und internationalen Tagungen Teil und trägt über Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit zur Meinungsbildung bei. Übergeordnetes Ziel des Vereins „Frauen für Frauen – Gesundheit im Brennpunkt“ ist es, durch Kooperation von Ärztinnen verschiedener Fachrichtungen und Einrichtungen sowie anderen Expertinnen aus Gesundheitsberufen ein auf die Bedürfnisse der Patientinnen abgestimmtes Behandlungsnetzwerk aufzubauen. Weitere Ziele sind die Durchführung von Forschungsprojekten mit spezifischen Fragestellungen zur Frauengesundheit und gleichzeitig zur Verbesserung von Berufs- und Karrierechancen von Kolleginnen – etwa über Mentoring – beizutragen. Der Verein hat somit eine Schnittstellenfunktion für Patientinnen, Akteurinnen im Gesundheitswesen sowie Auszubildende und bietet ein Netzwerk für frauenspezifische Gesundheitsfragen, um die Verbesserung der medizinischen Prävention, Diagnostik, Behandlung und Rehabilitation von Frauen voranzutreiben.

III.
DEMOGRAFISCHE UND SOZIOÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN DER FRAUENGESUNDHEIT

DEMOGRAPHIC AND SOCIO-ECONOMIC FRAMEWORK CONDITIONS OF WOMEN'S HEALTH

INHALT

3 DEMOGRAFISCHE UND SOZIOÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN DER FRAUENGESUNDHEIT 97

3.1 ALTERS- UND GESCHLECHTERVERTEILUNG 99

3.2 REGIONALE UNTERSCHIEDE IN DER BEVÖLKERUNGSZUSAMMENSETZUNG WIENS 101

3.3 FERTILITÄT 103

3.4 EHESCHLIEßUNGEN UND -SCHEIDUNGEN 106

3.5 FORMEN DES ZUSAMMENLEBENS 108

3.5.1 Familienstand 108

3.5.2 Haushalte 110

3.5.3 Familientypen, Leben mit Kindern 111

3.6 QUALIFIKATION UND ERWERBSTÄTIGKEIT 112

3.6.1 Bildung 112

3.6.2 Erwerbsbeteiligung 113

3.6.3 Erwerbstätigkeit von Müttern 115

3.7 INSTITUTIONELLE KINDERBETREUUNG 118

3.8 FINANZIELLE SITUATION 119

3.8.1 Einkommen 119

3.8.2 Armutsgefährdung 122

2 POLITIK UND GESUNDHEITSPOLITIK VON UND FÜR FRAUEN IN WIEN

Zusammenfassung

Die Rolle der Frauen in der Öffentlichkeit, das heißt vor allem in Führungspositionen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zwar deutlich verbessert, die Gleichstellung von Frauen und Männern ist jedoch noch weit entfernt. In der **Wiener Landesregierung** sind vier der acht amtsführenden StadträtInnen Frauen, im **Wiener Gemeinderat** beträgt der Frauenanteil 37 Prozent und in 10 der 23 **Wiener Gemeindebezirke** sind Frauen BezirksvorsteherInnnen. Weitaus unausgeglichener ist das Geschlechtsverhältnis in den Führungsebenen der wirtschaftlichen Berufe. Die Repräsentanz von **Frauen in den Vorstandsetagen** der größten börsennotierten Unternehmen in Wien ist verschwindend gering, der Frauenanteil beträgt lediglich 3 Prozent. Auch im Bereich von Wissenschaft und Forschung sind Frauen in höheren Positionen selten anzutreffen. Der **Frauenanteil bei UniversitätsprofessorInnen** betrug im Jahr 2003 lediglich 8 Prozent – dem steht ein Frauenanteil von 53 Prozent bei den StudienanfängerInnen gegenüber. Dieses als „leaky pipeline" bezeichnete Phänomen bedeutet ein „Versickern" des Frauenanteils mit steigender Karrierestufe und ist in den meisten Berufsfeldern zu beobachten – auch im Gesundheitssystem. In den öffentlichen Krankenanstalten in Wien sind 83,3 Prozent des **Pflege- und medizinisch-technischen Personals** Frauen, bei den **SpitalsärztInnen** sind 51,4 Prozent Frauen. Hingegen waren im Jahr 2004 lediglich 12,4 Prozent der **PrimarärztInnen** Frauen, wobei Wien bereits den höchsten Frauenanteil in Österreich aufweist. Der durchschnittliche Frauenanteil bei PrimarärztInnen beträgt in Österreich 8,4 Prozent. Große Unterschiede in der Repräsentanz von Frauen gibt es auch zwischen den einzelnen **Fachdisziplinen der Medizin**, wobei Frauen generell häufiger in den rehabilitativen und psychosozialen medizinischen Fächern vertreten sind (z. B. sind 59,4 Prozent der Ärztinnen in der Physikalischen Medizin und 50,0 Prozent der PsychiaterInnen Frauen), während in den chirurgischen und technikorientierten Fächern, die auch über höhere

Summary: Policies and health policies by women and for women in Vienna

*Although the public role of women, especially in executive positions in politics, business, science and research, has improved significantly over the last decades, women and men are still far from equal. In the **Vienna Provincial Government** four of eight Executive City Councillors are women, in the **Vienna City Council** 37 percent of the members are women, and 10 of the 23 **municipal districts** have a female chairperson. In economy and business the gender ratio is far less balanced. The amount of **women in executive positions** of the largest companies quoted on the stock exchange is negligible, only 3 percent. In the area of science and research women are also rare in the higher positions. The share of **female university professors** in 2003 was only 8 percent – while 53 percent of newly enrolled students are women. This "leaky pipeline" phenomenon, which describes the dwindling of the share of women the higher the position on the career ladder, can be observed in most professions, also in the public health system. In Vienna's public hospitals 83.3 percent of the **nurses and medical technical assistants** are women, and 51.4 percent of **hospital doctors** are women. However, in 2004 only 12.4 percent of **chief physicians** were women, although Vienna has the highest share of women in all of Austria. The Austrian average for female chief physicians is 8.4 percent. There are also large differences in female representation between the **different medical disciplines**; women tend to be more common in rehabilitational and psychosocial health professions (for example 59.4 percent of physiatrists and 50.0 percent of psychiatrists are women), while the surgical and technical specialisations, which also have a higher scientific and social reputation and a higher income, are dominated by men (only 11.4 percent of trauma surgeons and 14.6 percent of neurosurgeons are women).*